

auf den heutigen Zustand der wotischen Sprache und ihre Erforschung ein. J. Oispuu erörterte Entwicklungstendenzen der Schriftsprachen, wobei er vordergründig Probleme der Schaffung einer bzw. mehrerer karelischer Schriftsprachen darlegte. In Anlehnung an Erfahrungen bei der Ausarbeitung anderer Schriftsprachen hält er es für normal, daß bei Vorhandensein beträchtlicher Dialektunterschiede mehrere auf verschiedenen Dialekten basierende Schriftsprachen entstehen können, bei denen dann im Laufe der Zeit eine gewisse Annäherung nicht auszuschließen ist. Über die Verbreitung baltischer Lehnwörter im Ostseefinnischen und die Erforschung von Lehnstschichten unterschiedlichen Alters sprach L. Vaba.

Mehrere Wissenschaftler beschäftigten sich in ihren Vorträgen etwas ausführlicher mit einzelnen ethnischen Gruppierungen, so mit den ingermanländischen Finnen, den Tichviner Kareliern, den Russen des ehemaligen Oloneter Gouvernements, mit der heutigen Lage und der Geschichte der Esten im Lugaer Gebiet.

Darlegungen gab es auch über verschiedene Bereiche der materiellen Kultur in Verbindung mit der gegenseitigen Beeinflussung der Völker (Gebäude, Fischfang, Bekleidungsstücke, aus Lehm gefertigte Gegenstände). In den Ausführungen der Archäologen ging es um die Siedlungsgebiete der Woten, Ingrier, Karelrier, Wepsen und Samen. Anthropologen legten

neues Faktenmaterial über die Wepsen und Karelrier vor. Folkloristen und Musikwissenschaftler behandelten Hochzeitsbräuche im Tichviner Gebiet, Gedenktage im Volkskalender der Wepsen, Gesangstraditionen am Onegasee, Klagelieder auf Hochzeiten bei den Nordwepsen.

Da die Arbeit der Konferenz nicht auf einzelne Sektionen aufgeteilt war, konnte man sich mit Forschungsergebnissen in allen hier teilnehmenden Wissenschaftszweigen bekannt machen. Leider kam es zwischen den Vertretern der einzelnen Disziplinen zu keiner sonderlich sachlichen und regen Diskussion. Die Ursachen dafür lagen einerseits im Nichtbegreifen der Spezifik der anderen Wissenschaften und andererseits im Fehlen der Möglichkeit, sich bereits vorher etwas mit den Standpunkten der Kollegen vertraut zu machen, denn auf das Publizieren von Vortragsthesen hatte man verzichtet. Geplant ist aber die Veröffentlichung eines Sammelbandes mit den gehörten Vorträgen sowie ein weiteres Treffen in zwei bis drei Jahren.

Die Konferenzteilnehmer wurden noch darüber informiert, daß es seit kurzem ein die Arbeit der Finnougristen in Leningrad und Finnland koordinierendes Zentrum gibt, das den Forschern in Zukunft einen raschen Zugang zu den in verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen vorhandenen Materialien gewährleisten soll.

ARVO LAANEST (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1991.3.14>

#### INTERDEPENDENZEN ZWISCHEN BUCH UND SPRACHREFORM IN NORDOSTEUROPA

Handschriftliche und gedruckte Texte sind für den Philologen die wichtigste Quelle zum Erforschen der Sprachentwicklung; die in Bibliotheken und Literaturarchiven bewahrten literarischen Zeugnisse vergangener Epochen bilden die unentbehrliche Grundlage für alle sprach- und literaturwissenschaftlich orientierten Disziplinen. Andererseits ist die Rolle des publizierten und von der Öffentlichkeit akzeptierten Buches für die Tradierung von Texten und die Entwicklung des gesprochenen Wortes von hoher Bedeutung — im deutsch-

sprachigen Bereich besonders signifikant durch Luthers Bibelübersetzung.

Für die estnische Sprache nimmt unter diesen Aspekten in unserem Jahrhundert Johannes Aavik (1880—1973) eine zentrale Position als Sprachreformer ein. Der Jahrestag seines Geburtstags wurde — was zehn Jahre zuvor wegen kulturpolitischer Restriktionen noch nicht möglich war — zum Anlaß genommen, in einer internationalen Konferenz die Thematik «Keele-reform ja raamat / Language reform and book» in ihrer Auswirkung auf das Est-



nische zu behandeln. Die Tagung fand vom 6. bis zum 8. Dezember 1990 statt, an den ersten beiden Tagen in Tallinn und am dritten Tag, Aaviks Geburtstag, in Kuressaare auf der estnischen Insel Saaremaa, wo er aufgewachsen war. Veranstaltet wurde die Konferenz gemeinsam von der Estnischen Nationalbibliothek (Eesti Rahvusraamatukogu), dem Institut für Sprache und Literatur (Keele ja Kirjanduse Instituut) der Estnischen Akademie der Wissenschaften und der Gesellschaft für Muttersprache (Emakeele Selts). Insgesamt folgten mehr als 350 Teilnehmer den Ausführungen von Experten aus Estland, Finnland, Lettland, Schweden, einigen Sowjetrepubliken und den USA; für sie waren im Programm 31 Vorträge vorgesehen. Eine Reihe auch längerer Diskussionsbemerkungen zeigte das intensive Interesse, das sich an den behandelten Einzelthemen im durchgängig gut besuchten Auditorium manifestierte.

Nach der Begrüßung der Konferenzteilnehmer durch die Direktorin der Estnischen Nationalbibliothek, Ivi Eenmaa, führte Henni Ilomäki (Helsinki) in die Thematik der Tagung ein; in ihrem Beitrag «Kirjoituskultuuri kielen uudistuksen lähtökohtana» (Literarische versus orale Kommunikation) ging sie der grundlegenden Frage des Verhältnisses zwischen diesen beiden Kommunikationsformen nach. Sie untersuchte die Reflexion literarischer Kultur in der finnischen mündlichen Tradition — einen Problembereich, mit dem sich Johannes Aavik während seiner Studienzeit in Helsinki (1906—1910) vertraut machte, und der sein späteres sprachreformerisches Engagement nachhaltig beeinflusst hat. In Finnland ist, wie in vielen anderen europäischen Ländern, eine langandauernde Koexistenz von literarischer und oraler Tradition zu beobachten, deren gegenseitige Beeinflussung auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlicher Intensität sich für Aavik als ein Modellfall erwies.

Seinen wissenschaftlichen Werdegang zeichnete Helgi Vihma (Tallinn) in ihrem Vortrag «Kuressaare koolipoisist keeleuudajaks» (Vom Schüler aus Kuressaare zum Sprachreformer) nach. In seiner Jugend erlebte Aavik, wie die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende zweite Orthographie-

reform in der estnischen Sprache infolge der Russifizierungsmaßnahmen und der Hand in Hand mit ihnen betriebenen Einführung des Russischen als offizieller Unterrichtssprache in allen baltischen Schulen und Hochschulen nicht zur vollen Wirkung kam. Zudem hielt um die Jahrhundertwende der estnische Sprachschatz mit den raschen Entwicklungen im kulturellen Leben Europas und in den Fachwissenschaften nicht mehr Schritt. Erste Reflexionen über eine Verbesserung des Estnischen führten dann zu einem programmatischen Aufsatz, «Eesti kirjakeele täiendamise abinõudest» (Über die Mittel zur Verbesserung der estnischen Schriftsprache), den Aavik im ersten Band des Almanachs «Noor-Eesti» 1905 publizierte. Dies war ein Almanach, der von der gleichnamigen literarischen Vereinigung, «Junges Estland», herausgegeben wurde und weithin Beachtung fand. Im Jahre 1912 formulierte Aavik die Grundsätze seiner Reform, die auf eine radikale Änderung der Sprachstruktur zielte; in seinem «Uute sõnade sõnastik» (Wörterbuch der Neologismen) präsentierte er mehrere Tausend von überwiegend estnischen Dialekten entnommenen Standardwörtern neben zahlreichen Lehnwörtern aus dem Finnischen, von ihm selbst kombinierten Neologismen und aus der estnischen Folklore stammenden Wörtern, die zusammen die Grundlage für das 1925 veröffentlichte «Eesti õigekeelsuse sõnaraamat» (Wörterbuch der estnischen Orthologie) bildeten.

Aaviks Wirken stand in engem Zusammenhang mit dem auflebenden Nationalismus und dem sich hebenden kulturellen Niveau der Esten, dem er auch durch das Verlegen zahlreicher belletristischer Bücher in der reformierten Sprache nachhaltigen Auftrieb verlieh. Diesem Thema widmete sich Pekka Ereft (Tallinn) in seiner Studie «Aaviku keelehooldusaastad 1925—1936» (Aaviks Arbeiten im Bereich der praktischen Sprachplanung in den Jahren 1925—1936). Neben seinen grundlegenden theoretischen Beiträgen zur allgemeinen Linguistik, die Aavik durch seine Sprachphilosophie förderte und dafür internationale Anerkennung fand, trug er durch zahlreiche verschiedenartige Publikationen dem Umstand Rechnung, daß er seine Ideen einem heterogen zusammengesetzten Publikum vermitteln mußte, um langfristig



Wirkung zu erzielen<sup>1</sup>. So nutzte er unterschiedliche publizistische Medien, veröffentlichte selbständige Werke, kombinierte seine Aufsätze in Sammlungen und gründete 1914 einen Selbstverlag («Reform», seit 1917 «Istandik») <sup>2</sup>, durch den er seine sprachreformerischen Schriften vertrieb<sup>3</sup>. Auf diese Weise erreichte er eine große Popularität, die insbesondere auch seinem 1936 erschienenen Standardwerk «Eesti õigekeelseuse õpik ja grammatika» (Handbuch der estnischen Rechtschreibung und Grammatik) zuteil wurde.

Wie stark die Fixierung von Sprachen und Dialekten im gedruckten Schrifttum Fragen der Sprachreform beeinflussen kann, wird aus der Geschichte des Sprachenkonflikts zwischen dem nordestnischen und dem südestnischen Dialekt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts deutlich. Heli Laanekask (Tartu) zeichnete diese Entwicklung in ihrem Vortrag «Sõda tallinn ja tartu keele vahel ning selle kajastusi eesti trükiseis» (Der Konflikt zwischen der Tallinner und der Tartuer Sprache und seine Widerspiegelung in estnischen Druckschriften) im Detail nach. Publikationen in beiden Dialekten erschienen seit dem 17./18. Jahrhundert. Ein Versuch des Livländischen Konsistoriums, sie auf dem Administrationswege zu vereinheitlichen, scheiterte im Jahre 1811 und löste eine Kontroverse aus, deren Ziel es war, einen der beiden Dialekte zur Grundlage einer einheitlichen estnischen Schriftsprache für Veröffentlichungen zu machen. Zugunsten des nordestnischen Dialekts focht erfolgreich Johann Heinrich Rosenplänter mit seiner von 1813 bis 1832 erschienenen Zeitschrift «Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache» gegen die Anhänger des südestnischen Dialekts, die diesen in Tartuer Drucken nach

wie vor zur Geltung zu bringen versuchten. In der ersten Hälfte der 1830er Jahre wurde dann ein gewisser Kompromiß erreicht. Die Vortragende untersuchte in diesem Zusammenhang vor allem die publikationshistorisch wichtige Frage, in welchem Ausmaß die Zahl der im südestnischen Dialekt verlegten Drucke im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts durch den Sprachenkonflikt beeinflusst wurde.

Daß ähnlich geartete Dialektprobleme auch in Finnland bei der Ausbildung der finnischen Literatursprache eine Rolle gespielt haben, wurde von Matti Pääkkönen (Oulu) vorgeführt. Sein Beitrag «Murteiden taistelun aika suomen kielen uudistuksen alkuvaiheissa» (Die Dialektkontroverse in den frühen Etappen der finnischen Sprachreform) unterstrich die Bedeutung, die hierbei den westlichen, vor allem den südwestlichen Dialekten gegenüber den östlichen Dialekten zukam, und erläuterte den auch hier schließlich gefundenen Kompromiß für das moderne Finnisch, das sich auf der Grundlage der westlichen Dialekte mit morphologischen und lexischen Elementen aus den östlichen Dialekten entwickelte.

Details dieses Prozesses zeigte Päivi Rintala (Turku) in ihrem Vortrag «Soome sõnavara uuendamise 1800ndail aastail» (Die Reform des finnischen Vokabulars im 19. Jahrhundert) auf. Während der Zugehörigkeit Finnlands zu Schweden bis 1809 wurde die finnische Sprache mit einem mehr oder minder festen Vokabular in Drucken für religiöse Zwecke benutzt. Dieses «Bibel-Finnisch» war jedoch keine ausreichende Grundlage für die Schöpfung einer literarischen Nationalsprache, die unter russischer Herrschaft einen starken Impuls erhielt. Die Neigung, Lehnwörter aus dem Schwedischen ins Finnische zu übernehmen, war schon um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert gesunken. So war es nun erforderlich, in großem Umfang Neologismen zu schöpfen. Dies geschah insbesondere durch Elias Lönnrot, dessen Wortschöpfungen in seinen Publikationen von der Sprachgemeinschaft im Unterschied zu denen anderer Autoren oft rascher akzeptiert wurden.

Im Vergleich zum Estnischen hatte die finnische Literatursprache zu Beginn des 20. Jahrhunderts, trotz mancher ihr im Detail noch anhaftender Unzulänglichkei-

<sup>1</sup> Ein Verzeichnis seiner Veröffentlichungen findet sich bei Helgi Vihma, Johannes Aaviku tööde bibliograafia. — Üheksa aastakümnet, Tallinn 1971, S. 345—376. Mit Ergänzung Rein Kruus, Helgi Vihma, Lisa Johannes Aaviku tööde bibliograafia. — ESA 26/27, 1983, S. 99—105.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu jetzt Helgi Vihma, Johannes Aavik kirjastajana. — Raamatuloolist, Tallinn 1990, S. 163—194.

<sup>3</sup> Eine Übersicht über sie gibt Helgi Vihma, Johannes Aaviku kirjastuse sarja «Keelelise uuenduse kirjastik» bibliograafia. — Raamatuloolist, Tallinn 1990, S. 195—203.



ten, bereits eine höhere Stufe erreicht. Dies erklärt, wie Paavo Pulkkinen (Jyväskylä) in seinem Bericht «Soome keel ja keelearendus Aaviku Soome perioodi ajal» (Das Finnische und seine Sprachentwicklung während Aaviks Aufenthalt in Finnland) ausführte, Aaviks Vorliebe für diese Sprache, in der bereits eine Reihe finnischer Klassiker der Belletristik publiziert worden war. Dessen ungeachtet blieben Aaviks Sprachformen von den Entwicklungen im Finnischen weitgehend unbeeinflusst.

An Hand der Buchproduktion der letzten anderthalb Jahrhunderte in der dem Estnischen eng verwandten livischen Sprache, die heutzutage jedoch nur noch für weniger als hundert Personen Muttersprache ist, untersuchte Tõnu Karma (Riga) in seiner Studie «Liivi raamatu keel» (Die Sprache des livischen Buches) ihre allmähliche, dem Bedarf folgende Entwicklung zur Literatursprache. Zwei Beiträge aus anderen Unionsrepubliken befaßten sich mit dem weiteren Bereich der finno-ugrischen Sprachen: Nikolaj Cinjajev (Sarsansk) behandelte Probleme des Mordwinischen, Niko[lai] Pachomov (Petrozavodsk) solche des Kareelischen: «Muutamia karjalan kielen käytön piirteitä kaunokirjallisuudessa» (Einige Aspekte der Verwendung der kareelischen Sprache in der Belletristik).

Ein erheblicher Teil der Tagung war speziellen sprachlichen Fragen gewidmet. Paul Alvre (Tartu) gab detaillierte Informationen über «Aaviku muutkondade süsteem» (Aaviks System der Flexionsgruppen), wobei er auf der Grundlage von Aaviks bereits erwähntem Handbuch von 1936 insbesondere Gemeinsamkeiten mit und Unterschiede zu Aaviks Vorläufer auf diesem Gebiet, E. Muuk (1928), erläuterte. Schwierigkeiten in der praktischen Durchsetzung von Aaviks theoretisch begründeten Reformvorschlägen führte Eduard Vääri (Tartu) in seinem Vortrag «Paari uudisvormi tulekust eesti trükiseisse» (Wie gewisse neue grammatische Formen in estnische Drucke kamen) an. Diese Probleme fanden ihren Höhepunkt in der 1945 beginnenden und rund zwei Jahrzehnte dauernden offiziellen Kampagne gegen die Sprachreform und ihren nach Schweden emigrierten Verfechter. Schon in der Frühzeit der Sprachreform um die Jahrhundertzweite liegende Fragen

behandelte Mati Hint (Tallinn): «Oiguslik järjepidevus ja keeleuendus» (Historische Gesetzmäßigkeit und die Sprachreform). Die von Aavik in seinen Reformen initiierte starke Vermehrung von Reflexivverben wurde von Mart Mäger (Tallinn) gewürdigt: «Refleksiivid — 'yks keeleuenduse tähtsamaist võitudest'» (Reflexivverben — eines der wichtigsten Ergebnisse der Sprachreform).

Einen wichtigen Vergleich zwischen Aaviks Beitrag zur Sprachreform im Bereich von Vokabular, Morphologie und Syntax und der Situation der heute in verschiedenen Kontinenten gesprochenen estnischen Sprache, die im Vokabular durch Anglizismen und Russizismen in den Massenmedien, aber auch durch syntaktische Veränderungen stark beeinflußt wird, zog Harry Mürk (Toronto) in seinem von Anu Haak verlesenen Vortrag «Keelemuutuse äärmisest võimalusest» (Extreme Möglichkeiten der Sprachveränderung). Er plädierte für eine eigenständige, von anderen Sprachen unabhängige Entwicklung des Estnischen, um ihm langfristige Überlebenschancen zu sichern.

In Probleme der Gegenwart führte auch Ilse Lehiste (Columbus) mit ihrer Untersuchung «Uusi fraseologisme eesti keeles» (Neue Phraseologismen in der estnischen Sprache), in der sie an Hand zahlreicher, der estnischen Presse der letzten beiden Jahre entnommener Beispiele der stark vom Russischen beeinflussten Sprache in Estland nachging, deren Wortbedeutung in vielen Fällen von der international üblichen abweicht.

Daß Aavik nicht nur dem Inhalt seiner Bücher Bedeutung beimaß, sondern auch ihrer Form, betonte Leo Normet (Tallinn) in seinem Referat «Kunstilembene Aavik» (Aaviks Kunstbegeisterung).

Dem verlegerischen Wirken von «Noor-Eesti», das anfangs von Aavik stark beeinflusst wurde, widmete sich der Vortrag von Lehte Tavel (Tallinn) «'Noor-Eesti' kirjastustegevuse algus» (Die Anfänge der Verlags-Aktivitäten von «Noor-Eesti»). Diese Vereinigung publizierte in den Jahren 1905—1915 ihren bereits erwähnten Almanach «Noor-Eesti», 1910—1911 eine Zeitschrift und weiterhin zahlreiche Monographien.

Aaviks Wirksamkeit als Vorsitzender des Bibliothekskomitees, das von 1931 bis



1940 beim Estnischen Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Erziehung bestand, ist später in einer nicht vorhersehbaren Weise relevant geworden. Das Komitee hatte unter anderem die Aufgabe, den Bibliotheken empfehlenswerte Literatur durch Titellisten zur Kenntnis zu bringen. Wie Piret Lotman (Tallinn) in ihrem Vortrag «Aavik eestlaste kirajndusmaitset kujundamas» (Aavik als Former des literarischen Geschmacks der Esten) ausführte, beruhten diese von ihm nachhaltig beeinflussten Literaturempfehlungen in allen Fachgebieten auf Aaviks Überzeugung, daß wesentlich für ein Buch vor allem sein ethischer Wert und sein sozialer Effekt seien. Aus der Liste der vom Komitee ausgewählten 100 besten estnischen Bücher wurde in der Nachkriegszeit, als das zwischen den Weltkriegen in der Republik Estland erschienene Schrifttum überwiegend nicht frei benutzt werden durfte und seine in Bibliotheken vorhanden gewesenen Exemplare weitgehend der Vernichtung anheimfielen, ein beträchtlicher Teil der dort genannten Werke von diesem Verdikt ausgenommen.

Die Beziehungen Aaviks zu Schriftstellern und Künstlern anderer Länder wurden in mehreren Beiträgen behandelt. Hannu Remes (Joensuu) untersuchte in seinem Referat «Johannes Aavik ja Juhani Aho» die Rezeption, die der finnische Schriftsteller Aho durch Aaviks Übersetzungen seiner Bücher in Estland erfuhr. Kai Laitinen (Helsinki) behandelte «Johannes Aavik ja Aino Kallas», wobei er wiederum Aaviks Übersetzungen von Werken dieser Schriftstellerin, die auch der Vereinigung «Noor-Eesti» angehörte, ins Zentrum seiner Ausführungen stellte. Einen Vergleich zwischen den Reformbestrebungen von Johannes Aavik und Le Corbusier zog der Architekt Ülo Stöör in seinem Beitrag «Johannes Aavik ja Le Corbusier».

Der letzte Tag der Konferenz fand, wie erwähnt, in Kuressaare statt. Maret Gladkova (Kuressaare) erläuterte «Johannes Aaviku pärandist Kuressaares» (Johannes Aaviks Hinterlassenschaft in Kuressaare), die dort im Heimatgeschichtlichen Museum (Saaremaa Koduloomuuseum) aufbewahrt wird.

Nachdem sich bereits vorher Rein Kruus (Tallinn) mit Johannes Aavik und dem Verband der Estnischen Nationalen

Jugend befaßt hatte («Johannes Aavik ja Eesti Rahvusliku Noorsoo Liit»), berichtete nun Harry Onnis (Kuressaare) von «Johannes Aaviku seltsitegevusest» (Johannes Aaviks Vereinsaktivitäten), indem er diejenigen Vereinigungen aufführte, in denen Aavik tätig gewesen war. Eine seiner ehemaligen Schülerinnen, Anni Saar-Narits, hat Erinnerungen an ihre späteren Begegnungen mit ihm aufgezeichnet; sie wurden von Malle Ranne (Tartu) präsentiert: «Mälestusi õpetaja Johannes Aavikust» (Erinnerungen an den Lehrer Johannes Aavik).

Inwieweit Einzelheiten des Saaremaa-Dialekts, mit dem Aavik aufgewachsen war, ab und zu in seine Sprachreform Eingang gefunden haben, untersuchte Varje Lonn (Tallinn) in ihrem Beitrag «Saaremaa keel ja kirjakeel» (Der Saaremaa-Dialekt und die Literatursprache). Den letzten Vortrag im Programm bestritt Enda Naaber (Kuressaare) mit «Ikka keelest ja Aavikust mõeldes» (Gedanken über die Sprache und Aavik). Sie griff eine Empfehlung des Sprachwissenschaftlers Huno Rätsep auf, das Vokabular einer Sprache durch Dialektwörter anzureichern, und zeigte, wie Johannes Aaviks Vorbild auf diesem Gebiet die Vortragstätigkeit und Pressearbeit seines Neffen Joosep Aavik beinflusst hat.

Die hier kurz skizzierten Vorträge, die viele miteinander verknüpfte Aspekte der Sprachreform und ihres Niederschlags in Publikationen sowie die Funktion des Buches und von Veröffentlichungen überhaupt bei reformerischen Vorhaben dieser Art behandelten, wurden durch Besichtigungen von Aaviks Wohn- und Wirkungsstätten in beiden Veranstaltungsorten, durch eine von der Estnischen Nationalbibliothek vorbereitete Ausstellung von Schriften von und über Aavik sowie durch ein geselliges Treffen ergänzt; so war den Tagungsteilnehmern Gelegenheit auch zum persönlichen Gedankenaustausch geboten. Es ist zu wünschen, daß die vollständigen Vortragstexte dieser inhaltsreichen und anregenden Konferenz einschließlich der nicht präsentierten Beiträge, wie vorgesehen, von der Estnischen Nationalbibliothek bald in einem Sammelband publiziert werden können.

PAUL KAEGBEIN (Köln)